

## Salinenwesen und Bergbau.

Die Salinen des Salzkammergutes. — Das „Salzkammergut“ erstreckt sich in seiner engsten ursprünglichen Begrenzung eigentlich nur auf das Thal der Traun, vom Eintritt des Flüsschens aus Steiermark nach Oberösterreich bis zu seinem Einflusse in den Traun- oder Gmündenersee; im weiteren Sinne versteht man jedoch darunter den eigentlichen Boden der Erzeugung und Bearbeitung des Salzes mit den Salzbergen und Sudhütten von Fischl, Hallstatt, Ebensee in Oberösterreich, Hallein im Salzburgischen und Auffsee in Steiermark.

In diesem letzteren Sinne sei es uns gestattet, den geographischen Umfang beizubehalten, um einen der wichtigsten Erwerbszweige des genannten Gebietes im Zusammenhange schildern zu können. Schon der Name weist auf die große Bedeutung hin, welche das Salz für dieses von der Natur mit Reizen so reich ausgestattete Stück Erde besitzt. Wie die vielen in den Hochthälern vorhandenen reichen Fundstätten aus der weit hinter uns liegenden Stein- und Bronzezeit, die zahlreich geöffneten Keltengräber mit ihren Waffen und Geschmeiden aus Bronze und Gold, endlich die Spuren der Römerherrschaft in den Niederungen bezeugen, gab dieser Naturschatz schon in längstvergangenen Zeiten Anlaß zu culturell bedeutenden Ansiedlungen. Die Bedeutung aber, welche das Salz als ein für den menschlichen Haushalt, die Landwirthschaft und Industrie unentbehrlicher Artikel, sowie als reiche Finanz-Einnahmequelle dem Salzkammergut in der Gegenwart verleiht, reicht weit über dessen Grenzen hinaus, wobei nicht übersehen werden darf, daß die Salzgewinnung für das Land selbst eine der ergiebigsten Quellen des Einkommens ist, da bei derselben einerseits ein namhafter Theil der Einwohnerschaft seinen Lebensunterhalt findet und andererseits die Heilkraft der Salzsole mit einem Anziehungspunkt für erholungsbedürftige Fremde bildet.

Das Salz findet sich an dem nördlichen Abhange der norischen und rhätischen Alpen sowie auch in den Bergen des Salzkammergutes nicht als reines Steinjalz, sondern als ein breccienartiges Gemenge von Salz, Thon, Gips, Anhydrit mit einem wechselnden Salzgehalte von 30 bis 80 Procent, als sogenanntes „Hafselgebirge“, in mächtigen Stöcken vor, welche, von Thon umhüllt und gegen das Eindringen von Wässern geschützt, in das Kalkgebirge der sogenannten Triasformation eingelagert sind. Diese meist hoch über die Thalsohle sich erhebenden Salzgebilde, deren ursprüngliche Wechselagerung durch den Volum-verändernden Anhydrit und den anquellenden Thon gestört und deren unzweifelhaftes Liegendes noch bei keinem der meist sehr ausgedehnten Salzbergbaue erschlossen wurde, erscheinen entweder in mächtiger Entwicklung an der Oberfläche mit üppiger

Vegetation bedeckt, oder sie sandten, wenn auch vom Gebirge mehr oder weniger überlagert, zahlreiche Salzquellen in die Niederung der Thalsohle, so daß ihre Auffindung wohl keiner großen Schwierigkeit unterlag. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, wenn dieselben bereits in grauer Vorzeit und zwar zumeist in den gegenwärtig noch bestehenden berühmten Salzbergen unserer Alpen Gegenstand gewinnreicher Ausnützung wurden.

Die mitten im regenerirten Salzgebirge gemachten Funde von Bronzegegenständen, Wollkleidern, Thierhäuten, Bast von Ulmen, Holzfohle zc., sowie die im Jahre 1733 zu Hallstatt, 1616 und 1753 am Dürrnberge in Hallein im Salzgebirge bis zu 200 Meter Tiefe aufgefundenen unverwesten Leichname lassen bei dem Umstande, als an solchen Fundstellen, im sogenannten Heidengebirge, ausgelaugter Thon (Lais), wie ihn der gegenwärtig übliche Verwässerungsbetrieb zurückläßt, nicht vorgefunden wurde, die Vermuthung aufkommen, daß in ältester Zeit und speciell von den Völkern der Bronzezeit eine trockene Bearbeitung des Salzgebirges stattgefunden hat, wobei der wahrscheinlich von Schächten aus trocken erhaute Salzthon erst über Tage gereinigt, oder aber ausgelaugt und die dadurch gewonnene Soole abgedampft wurde. Durch nicht zu vermeidende Wasser- einbrüche in die Tagbaue, welche damals bestanden, dürfte sich jedoch daselbst mitunter eine reichere Schöpfsoole gebildet haben, welche in kleinen Kesseln zur Versiedung gelangte — ein Verfahren, welches schon in jener Zeit gewissermaßen den Übergang zur heutigen Betriebsweise der Subsalzherzeugung annehmen läßt.

Die mit dem Jahre 375 beginnende Völkerwanderung, welche halb Europa verwüstete und die römische Cultur im Alpengebiete vernichtete, dürfte auch diesen Betrieb auf Jahrhunderte unterbrochen haben, und erst nach erfolgter Germanisirung Noricum's in der Zeit Karl des Großen finden sich wieder Nachrichten über bestehende Salzfiedereien und eine Reihe von Urkunden, die älteste wohl jene des Herzogs Tassilo vom Jahre 777, bezeugen die Verleihung von Salzfiedestätten an Klöster und Abteien durch den Landesfürsten. Das Salz, ursprünglich Kirchen- und Priestergut, ging später in ein Regale der Landesfürsten über, welche ihren Besitz durch eigens aufgestellte Beamte, „Salzmaier“, verwalten ließen, und mit dieser Zeit beginnt der eigentliche technische Fortschritt im Salinenwesen.

Mit der Wiederauffindung der alten Salzstätten im XIII. Jahrhundert wurde das gegenwärtige Verfahren der Salzherzeugung durch Versiedung der am Salzberge gewonnenen sudwürdigen Salzsoole in Sudpfannen regelmäßig eingeführt, und glaubt man die Wiederaufnahme und Einführung eines fortschrittlichen Betriebes der alten Salzberge dem Einflusse des bergbaukundigen am Hofe Mainhardts II. von Tirol lebenden Ritters Nikolaus von Rohrbach, welcher auch den Salzberg in Hall im Znnthale 1275 entdeckte, zuschreiben zu müssen.

Von diesem Zeitpunkte an ist ein beständiger Aufschwung des Salinenbetriebes zu verzeichnen und wurde, nachdem sich aus dem Regale das Salzmonopol entwickelte, unter einer strebsamen und intelligenten Staatsverwaltung das österreichische alpine Salinenwesen durch hervorragende Fachmänner, wie von Schiller, von Panzenberger, von Plenzner, von Schwind und Anderen mehr, in relativ kurzer Zeit auf eine Höhe gebracht, daß es den gleichen Betriebszweigen anderer Staaten gleichwerthig zur Seite gestellt werden kann.

Was die Gewinnung des Salzes aus dem salzführenden Thon der Alpen anbelangt, so zerfällt dieselbe, abgesehen von der Gewinnung einer geringfügigen Menge von Stein- oder Kernsalz, in zwei getrennte Betriebszweige, nämlich in die Erzeugung sudwürdiger Salzsoole in den Salzbergbauen und in die Versiedung derselben in den sogenannten Pfannhäusern oder Sudhütten. Zum Zwecke der Sooleerzeugung leitet der Salzbergmann Wasser, in Röhrenleitungen geführt, in die im Salzgebirge künstlich hergestellten abgedämmten Hohlräume, die sogenannten „Werke“ oder „Wehren“, welche etagenweise neben- und in angemessenen Verticalabständen übereinander, je nach Bedarf, angelegt werden. Um ein solches bis zu seiner horizontalen Decke, dem sogenannten „Himmel“, mit Wasser gefülltes Werk auch während des nach aufwärts vorschreitenden Auslaugungsprocesses stets voll zu erhalten, muß wegen der dabei eintretenden Verdichtung der sich bildenden Salzsoole fortwährend eine geringe Wassermenge, die mit dem Namen „Abwasser“ bezeichnet wird, nachgeführt werden, bis sich allmählig das reine Wasser mit Salz gesättigt und in Soole umgewandelt hat.

Bei einem Salzgehalte von 32 Kilogramm im Hektoliter wird die Soole als sudwürdig abgelassen, und das Werk kann neuerdings mit Wasser gefüllt und zur Sooleerzeugung benützt werden. Der ausgelaugte unlösliche Thon, Gips *rc.*, „Lait“ genannt, sammelt sich bei fortgesetztem Betriebe eines solchen Werkes am Boden desselben an. Die einmalige Füllung eines Werkes mit Wasser und die Auslaugung bis zur Sudwürdigkeit des letzteren nennt man „eine Wässerung“.

Dadurch, daß das Wasser nicht nur nach aufwärts, sondern auch am Umfange der Werke nach auswärts seine lösende Einwirkung ausübt und daselbst namentlich den reicheren, leichter löslichen Partien des Salzgebirges nachgeht, nehmen die ursprünglich meist rund angelegten Werke, indem sie im Laufe der auf einander folgenden Wässerungen nach aufwärts rücken, allmählig bedeutende Dimensionen und unregelmäßige Formen an und bilden so jene großen unterirdischen Hohlräume, deren horizontale Decke oft in ausgedehnter Fläche von vielen tausend Quadratmetern frei ansteht und deren von den unlöslichen Bestandtheilen des Haselgebirges überdeckter Boden oft mit unzähligen glimmernden Kryställchen von Gips übersät ist. — Sind solche Wehrräume theilweise

mit Soole gefüllt, so gleichen sie unterirdischen Salzseen, welche vermöge ihrer oft sehr bedeutenden Ausdehnung, namentlich wenn ihr Umfang durch brennende Lichter ersichtlich gemacht ist, einen überraschenden und geradezu feenhaften Anblick gewähren.

Um möglichst wenig von dem Naturschatze im Berge zurücklassen zu müssen, werden diese Werke nach einem bestimmten Systeme angelegt und muß in gewissen Höhenabständen (Etagen, Horizonten, Bergen) durch Anlage von stollenartig betriebenen Hauptstrecken



Salzarbeiter und Salzträger.

(Schachtrichten) und davon abzweigenden Nebenstrecken (Rehren), sowie nach Erforderniß durch verticale oder geneigte schachtartig betriebene Schutte (Schürfe) das Salzgebirge in allen jenen Theilen, welche zunächst zur Ausbeutung gelangen sollen, vor Allem zugänglich gemacht werden, um den unterirdischen Grubenräumen stets frische Luft zuführen, sowie auch die Rohrleitungen für die Zuleitung des Wassers und Ableitung der Soole anlegen zu können.

Die Anlage und Ausnützung der Werke erfolgt allmählig von oben nach unten, und es stehen, um mit der

Soolelieferung nicht in Verlegenheit zu gerathen, bei jedem Salzbergbau immer eine größere Anzahl von betriebsfähigen Wehren, z. B. in Aulsee an 60, in Hallstatt an 50, in Ischl und Hallein je an 20 mit zusammen an 38 Hektar freier benüthbarer Gesamtfläche zur Verfügung. Die Betriebsdauer eines solchen Werkes ist von der Beschaffenheit des Gebirges und anderen Zufälligkeiten abhängig und kann z. B. in Hallstatt bei vorhandener Etagenhöhe von 30 Metern und einer erreichbaren mittleren Veräzughöhe von 20 Metern im Durchschnitt mit 30 Jahren veranschlagt werden. Der mittlere Fassungsraum eines Werkes daselbst beträgt an 31.000 Hektoliter.

Bei der großen Anzahl von betriebsfähigen und aufgelassenen Werken ist es behufs besserer Orientirung beim Salzbergbaue Gepflogenheit, dieselben sowie die einzelnen

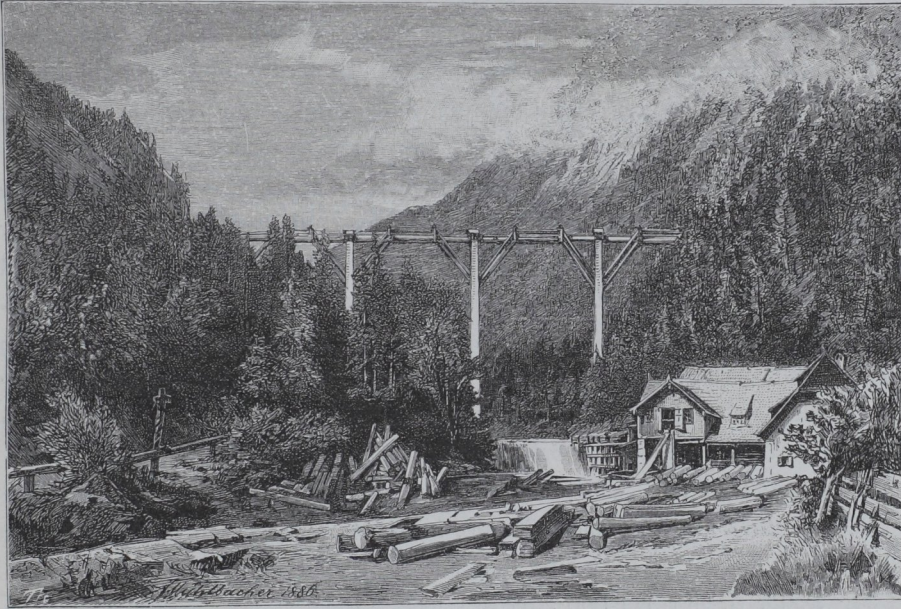
Horizonte und andere wichtige Grubenbaue meist mit den Namen erlauchter Persönlichkeiten, oder nach anderen hervorragenden, mit dem Salinenwesen in Beziehung stehenden Männern zu bezeichnen, welche Bezeichnungen sich daher auch bei unseren alpinen Salzbergen sehr häufig wiederholen.

Die Jahresproduction der einzelnen Salzberge an sudwürdigen Salzsoolen beträgt gegenwärtig in runden Zahlen: in Aulfsee 620.000, in Hallstatt 1.900.000, in Ischl 600.000, in Hallein 700.000, zusammen demnach 3.820.000 Hektoliter, wobei in gleicher Reihenfolge 85, 220, 105 und 198 Arbeiter beschäftigt sind.

Von den abseits der Verkehrslinien, meist hoch im Gebirge liegenden Salzbergbauen wird die Soole, nachdem ihr Volumen mittelst sogenannter Cimentkasten gemessen, in hölzerner oder eiserner Rohrleitung zu den Sudhütten geleitet, welche an für den Verkehr günstiger gelegenen Punkten, meist in größeren Salinenorten, oder doch in deren Nähe gelegen sind. Über den Rohrsträngen, welche gewöhnlich zu zweien oder vierec einander liegen, führt meist ein Weg, der Soolensträhn oder auch „Strähn“ kurzweg genannt, welcher vermöge seines ausgeglichenen Gefälles und seiner streckenweise sehr hübschen schattigen Lage einen gerne gesuchten Spazierweg bildet. Solche Sooleleitungen führen vom Salzberg bei Altauffsee zu den Sudwerken in der Rainsch in einer Länge von  $1\frac{1}{4}$  Meilen, vom Hallstatter Salzberge zu der Sudhütte in der Lahn einerseits und in einer mehr als  $2\frac{3}{4}$  Meilen langen Leitung zur Saline Ischl andererseits, wohin auch eine Sooleleitung vom Ischler Salzberge in Perneck führt. Von Ischl aus wird ferner auch die  $2\frac{1}{2}$  Meilen entfernte Sudhütte in Ebensee und die dort befindliche Sodafabrik mit Soole versehen. Die Sooleleitung der Saline Hallein ist verhältnißmäßig kurz und beträgt nur an 1·4 Kilometer.

Ein sowohl in landschaftlicher als auch in baulicher Beziehung ganz besonders interessanter Punkt der Sooleleitungen ist der Gosauzwang, wo die Sooleleitung auf einer 38 Meter hohen und 130 Meter langen, auf sieben schlanken gemauerten Pfeilern ruhenden Überbrückung, in der Nähe der Gosaumühle am Hallstatter See, das Gosauthal übersezt. Die von den Salzbergen abgeführte Soole wird in den Sudhütten bei ihrer Übernahme der Controle wegen nochmals gemessen. Die Gewinnung des Kochsalzes aus der Soole erfolgt in den Sudhütten in der Weise, daß in großen flachen Pfannen von rechteckiger Form, welche aus starkem Eisen- oder Stahlblech zusammengenietet sind, durch das den Pfannenboden bestreichende Feuer die Soole abgedampft wird, so daß das Wasser in Dampfvolken durch den hölzernen Dunsfkamin entweicht, während das seines Lösungsmittels beraubte Salz sich in Form von kleinen Krystallen abscheidet und mittelst Krücken zeitweise aus der Pfanne gezogen, „ausgebärt“ wird. Durch Nachfüllen von Soole wird die Pfanne immer nahezu gleich voll erhalten und es wird auch mit der

Feuerung und der nach je drei Stunden sich wiederholenden Entfernung des Salzes aus der Pfanne so lange fortgefahren, bis nach etwa zwei- bis dreiwöchentlichem Betriebe sich die Nothwendigkeit ergibt, die Pfanne von dem angelegten salzhaltigen Gips, dem sogenannten Pfannstein, zu reinigen und die etwa sonst noch nöthigen Reparaturen vorzunehmen. Das aus den Pfannen ausgezogene Salz bleibt entweder in losem Zustande als Blankjatz und wird, nachdem die anhaftende Mutterlauge abgetrauft ist, auf blechernen Dörroböden durch die Überhitze der Pfanne gedörret und sodann in Säcken



Gesamtwang mit der Salzleitung.

verladen, oder es wird das Salz in hölzernen Kufen eingestampft und zu Stöckeln, „Füderln“ geformt oder auch in Metallformen zu Ziegeln, „Briquettes“ gepreßt und dann in Dörkammern, durch welche die von den Sudpfannen abziehenden Verbrennungsproducte streichen, scharf abgedörret. Unterhalb der Pfannen, die auf zahlreichen thönernen oder gußeisernen Ständern, „Stehern“, aufruhend, befinden sich die je nach der Beschaffenheit des Brennmaterials entsprechend eingerichteten Feuerungsanlagen, welche entweder durch einen ziehenden Schornstein oder einen blasenden Unterwind-Ventilator die nothwendige Luftzuführung erhalten. Als Brennstoff, wozu in früherer Zeit ausschließlich Holz verwendet wurde, dient gegenwärtig, wo durch die Vervollkommnung der Communicationsmittel einerseits die Zufuhr der Kohle wesentlich erleichtert, andererseits eine vortheilhafte Verwerthung des Holzes zu Bau- und Schnittholz im Laufe der Zeit ermöglicht wurde,

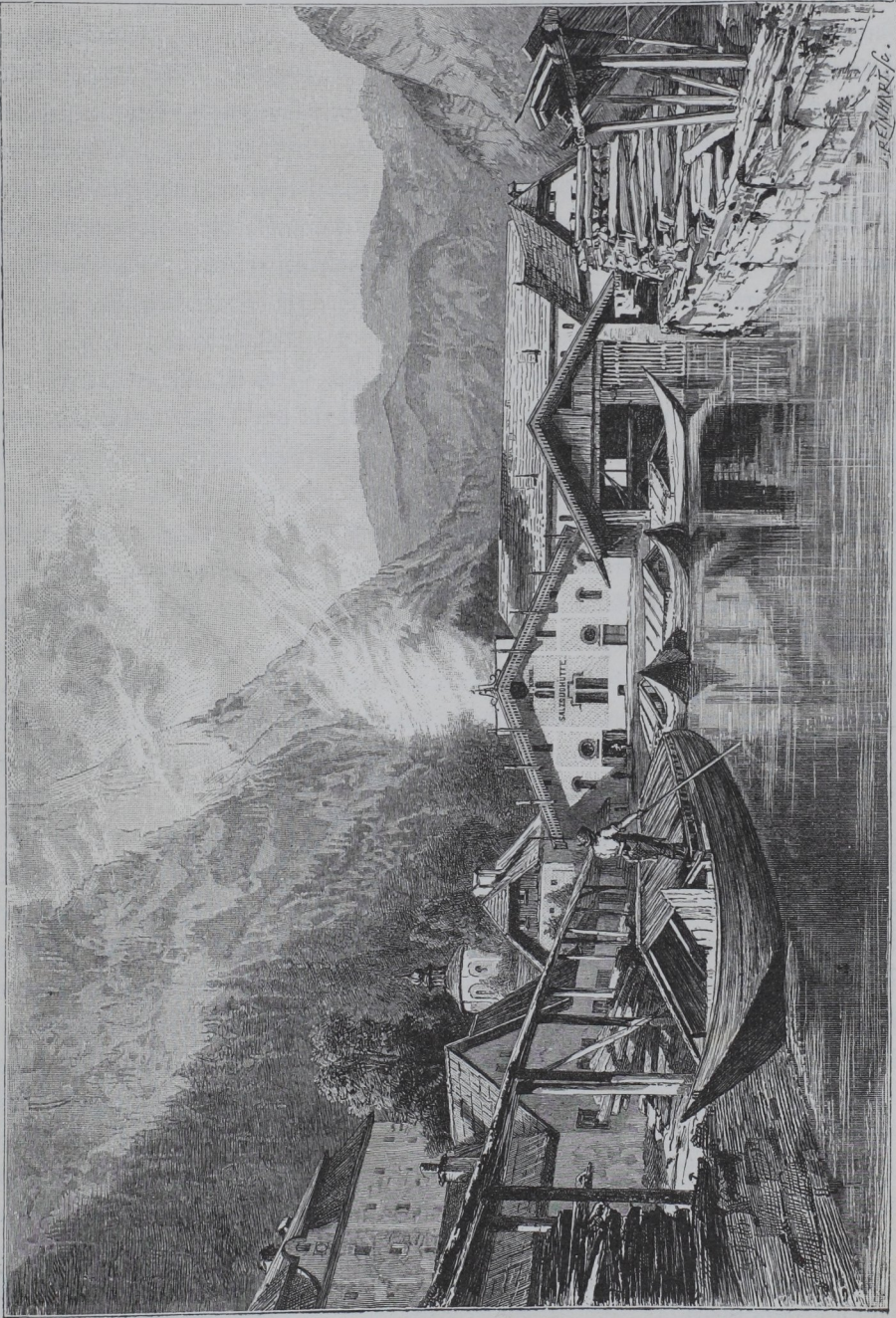
bis auf geringere Mengen meist minderwerthigen Holzes und geringere Mengen von Torf ausschließlich Kohle, und zwar Wolfsegg-Traunthaler Lignitkohle.

Außer dem Speisesalz, das, wie erwähnt, als Blank-, Briquette-, gegenwärtig wohl überwiegend noch als Stöckelsalz in den Handel gelangt, werden, unter die Interessen des Monopols wahrenen Vorzichten, auch zu billigeren Preisen Salz für verschiedene Industriezweige, Soole an die neuerrichtete Ammoniakfodafabrik in Ebensee und für Badzwecke, sowie verschiedene Sudbetriebsabfälle zu Düngungszwecken abgegeben.

Der Salzhandel der oberösterreichischen Salinen erfolgte ehemals fast ausschließlich auf dem Wasserwege über Gmunden, wo sich ein Hauptverschleißamt befand, weshalb auch zur Ermöglichung der Schifffahrt nach beiden Richtungen auf der reißenden und zeitweise sehr wenig Wasser führenden Traun nicht nur am Hallstatter See bei Steg eine eigene Stauvorrichtung, die sogenannte Stegklause, vorhanden sein mußte, um das zur Thalfahrt der Schiffe erforderliche Wasser ansammeln zu können, sondern auch zahlreiche andere Bauten an und in der Traun nothwendig waren, um das Wasser an jenem Ufer zusammenzuhalten, an welchem der Verkehr der Schiffe stattfand. Da der Salztransport gegenwärtig mittelst Eisenbahn erfolgt und auf der Kammergutstraun nur mehr stromabwärts Floße und einzelne Schiffe verkehren, sind diese Bauten größtentheils entbehrlich geworden. Nur von Ebensee aus geht noch ein kleiner Theil des Salzes auf dem Traunsee nach Gmunden und von da nach verschiedenen Handelsplätzen an der Donau. Die Salinen Hallein und Aulsee versenden ihr Salz ausschließlich als Bahnfracht.

Die durchschnittliche Jahresproduction an Sudsalz beträgt bei der Saline Aulsee mit 320 Arbeitern und 5 Pfannen 170.000, bei der Saline Hallstatt mit 80 Arbeitern und 1 Pfanne 80.000, bei der Saline Fisch mit 220 Arbeitern und 3 Pfannen 150.000, bei der Saline Ebensee mit 500 Arbeitern und 7 Pfannen nebst einem sogenannten Piccard'schen Salzerzeugungsapparate an 400.000 und bei der Saline Hallein mit 180 Arbeitern und 4 Pfannen 220.000 Metercentner, so daß im Salzkammergute einschließlich Hallein über eine Million Metercentner Salz erzeugt werden, wobei mehr als 1.800 Arbeiter Beschäftigung finden, welche, im dauernden Dienstverbande stehend, Dank der ihnen vom Salinenärar zugewendeten weitgehenden humanitären Unterstützung, ein wenn auch bescheidenes, so doch gesichertes und zufriedenes Leben führen. Die Gesamtproduction der genannten Salinen an Sud-, Stein- und Industriesalz stellt, zu Monopolspreisen gerechnet, einen Werth von ungefähr zehn Millionen Gulden dar.

Wenn Zahlen sprechen und die angeführten Productions- und Werthziffern die große Bedeutung der Salzindustrie des Salzkammergutes für das Land sowie für den Gesamtstaat genügend beleuchten, so bezeugen anderseits die in den letzten Jahrzehnten sehr bedeutend herabgesunkenen Gestehungskostenziffern einen erfreulichen Aufschwung und



Das Erdhaus in Hallstatt.

J. B. W. H. M. 1860.



Fortschritt im technischen Salinenbetriebe während dieser Zeit, ein Fortschritt, welcher durch Einführung zweckentsprechender Feuerungen, Verwendung von minderwerthigem mineralischen Brennstoff, vollkommenerer Ausnützung der Überhize, Einführung des freien Gedinges beim Sudbetriebe und dadurch ermöglichte Verminderung des Arbeiterpersonals erzielt wurde. — Von den neuesten Einführungen und Versuchen beim Sudhüttenbetriebe wäre hier besonders noch hervorzuheben der bereits erwähnte Piccard'sche Salzfiedeprocess in Ebensee, bei welchem die frei werdende Wärme des durch Maschinenkraft comprimierten Wasserdampfes bei Abdampfung der Soole zur Ausnützung gelangt, welches Verfahren übrigens bereits vor mehr als dreißig Jahren von dem um das österreichische Montanwesen hochverdienten Hofrath von Rittinger angeregt und versucht wurde.

Stein- und Braunkohlen Oberösterreichs. — An eigentlicher Steinkohle ist Oberösterreich arm zu nennen. Es finden sich zwar in den Trias- und Liasschichten Kohlenflöze, diese sind aber meist sehr unrein und von geringer abfätziger Mächtigkeit, so daß die Gewinnung der Kohle sich nicht als lohnend herausstellt. Umso großartiger ist das in geologischer Hinsicht interessante und in volkswirthschaftlicher Beziehung gerade für die Salinen des Kammergutes hochwichtige mächtige und ausgedehnte Vorkommen von junger tertiärer Braunkohle im Gebiete des Hausruck- und Kobernaufer-Waldes. Die beiden hier auftretenden Flöze von 1·5 und 4 Meter mittlerer Mächtigkeit durchsetzen in einer Höhe von ungefähr 210 Meter über der Traunthalsohle nahezu horizontal gelagert den Rücken des Hausruckwaldes und ist die Kohlenführung daselbst von östlicher nach westlicher Richtung auf eine streichende Länge von nahezu zehn Meilen und auf eine Breite von etwa 660 Meter bekannt.

Die Kohlenflöze, welche auf einem marinen Gebilde, dem sogenannten „Schlier“ abgelagert sind, der seines Gehaltes an Alkalien wegen in Oberösterreich als Düngemittel allgemeine Verwendung findet, sind entschieden localer Bildung und dürften das Product eines über den ganzen Hausruck- und Kobernaufer-Wald ausgedehnten sehr mächtigen Torfmoores sein, in welchem vielfach und mitunter riesige Baumstämme eingebettet waren. Ein großer Theil dieses Gebildes wurde später durch gewaltige Wasserströmungen fortgeschwemmt, der zurückgebliebene Theil aber von einer mächtigen Schotterdecke überlagert, die stellenweise an 40 Meter Mächtigkeit erreicht und nahezu ausschließlich aus stark zugerundeten, weither transportirten Quarzgeschieben besteht.

Die Kohle selbst, ein Lignit mit deutlicher Holztextur, stellenweise Lagen von braunem Thon, von Holzkohle und Pflanzenasche führend, ist von ganz vorzüglicher Beschaffenheit; sie besitzt geringen Aschengehalt, ist schwefelfrei und brennt mit lebhafter weitgestreckter Flamme, weißhalb sie sich als Brennmaterial für den Sudhüttenbetrieb ganz besonders eignet.

Die Entdeckung dieses Braunkohlenlagers, zum mindesten jene des Unterflözes, und die erste Verwendung der Kohle als Baumaterial, zu Fundamentirung von Gebäuden und Mauerung von Brunnen reicht in das vorige Jahrhundert zurück. Durch längere Zeit im Besitze des Montanärars, ging der Bergbau 1810 in die Hände von Privaten über, entwickelte sich jedoch nur langsam, und erst im Jahre 1859, mit Eröffnung der Bahnstrecke Wien-Salzburg, wurde von Seite der Wolfssegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft ein rationeller, schwunghafter und sich immer mehr ausdehnender Bergbaubetrieb eingeleitet. Diese Unternehmung baut ausschließlich im mächtigeren Oberflöze und sind die stollenmäßigen Hauptangriffspunkte auf die beiden Reviere Wolfssegg und Thomaßroith vertheilt.

Bei einem Stande von 1.400 Arbeitern, für deren leibliches und geistiges Wohl durch freundliche Wohnungen, Schulen, Consumvereine, Versorgungskassen zc. von Seite der Unternehmung in liberalster Weise gesorgt ist, beziffert sich die Jahresproduction auf über drei Millionen Metercentner, welches enorme Kohlenquantum zumeist an Bahnen und Salinen abgegeben wird. Die Grubenbaue Thomaßroith, Barbara, Hausruckedt und Holzleiten liegen unmittelbar an einem Flügel der Salzkammergutbahn, während von den Bergbauen Kohlgrube, Wiesfleck und Roßwald in Wolfssegg eine schmalspurige 11 Kilometer lange Bahn zur Station Breitenshüging der Kaiserin Elisabeth-Westbahn führt.

Besitzt Oberösterreich auch keine nennenswerthen Fundorte von Eisen- und Edelerzen, so entschädigt doch wohl im vollen Maße für diesen Entgang der reiche Schatz von Salz und Kohle, der in seinen Bergen ruht.

## Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr.

Oberösterreich ist zwar, wie gezeigt wurde, vorwiegend ein ackerbautreibendes Land; nur ein Sechstel seiner Bevölkerung ist bei der Industrie, dem Kleingewerbe und dem Handel beschäftigt. Trotzdem sind die Leistungen des Gewerbesleißes in manchen Richtungen sogar hervorragend. Nach der letzten zu Beginn des Jahres 1885 vorgenommenen Zählung standen nahezu 39.000 gewerbliche Unternehmungen in Betrieb, wovon auf Industrie und Kleingewerbe fast 23.000, auf Handel und Verkehr 15.000 und auf die sonstigen erwerbssteuerpflichtigen Unternehmungen rund 800 Gewerbe entfielen. Dabei ist jedoch wohl zu bemerken, daß die Zahl der Gewerbetreibenden selbst geringer veranschlagt werden muß, da namentlich auf dem Lande sehr häufig mehrere Gewerbe in der Hand eines und desselben Unternehmers sich befinden; auch darf nicht übersehen werden, daß wir in dieser scheinbar großen Zahl einerseits jenen vielen Gewerbetreibenden begegnen, die überall und namentlich in den schwerer zugänglichen Dörfern und Märkten lediglich für den örtlichen